

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

14 (17.1.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Inhalt: täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Träger angeliefert, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abzügen abgeholt monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.22 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Kaiserstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsstelle: Nr. 8144. Expeditionen der Redaktion: 12-1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pf., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8-1 Uhr und nachmittags von 2-1/2 7 Uhr.

Nr. 14.

Karlsruhe, Dienstag den 17. Januar 1905.

25. Jahrgang.

Sozialdemokratische Partei Baden.

Wir berufen hiermit den diesjährigen badischen Parteitag auf Samstag, den 18. und Sonntag, den 19. Februar nach Offenburg ein.

Tagesordnung:

1. Wahl des Bureaus, der Mandatprüfungskommission und Festlegung der Geschäftsordnung.
 2. Berichterstattung über die Parteipresse.
 3. Stellungnahme zur bevorstehenden Landtagswahl. Referent: Genosse Lehmann, Mannheim.
 4. Geschäfts- und Kassenbericht. Referent: Genosse G. Pfeiffle und Revisionsbericht.
 5. Bericht der Landtagsfraktion. Referent: Genosse G. Lehmann.
 6. Stellungnahme zur Errichtung eines Parteisekretariats.
 7. Beratung derjenigen Anträge, welche mit den übrigen Punkten der Tagesordnung nicht erledigt wurden.
 8. Wahl des Vorstandes und des Vorortes.
 9. Ort des nächsten Parteitages.
- Einige Anträge sind längstens bis 4. Februar dem Vorstand einzulegen.
- Die Verhandlungen finden im Lokale zur „Neuen Pfalz“ statt und beginnen Samstag nachmittags 3 Uhr. Zu den Punkten 2 und 3 ist der Zutritt nur den Parteigenossen, welche sich durch ihr Mitgliedsbuch legitimieren können, gestattet.
- Die Mitgliedschaften werden gebeten, rechtzeitig die Delegiertenwahlen vorzunehmen und die Namen der Gewählten dem Landesvorstand mitzuteilen.
- Wegen Beschaffung von Quartieren wollen sich die Delegierten an den Genossen Adolf Gess in Offenburg wenden.
- Mannheim, im Januar 1905.
Für den Landesvorstand:
G. Pfeiffle, R. S. 14.

Allerhand Seltsamkeiten.

Der „Wünschener Post“ wird von ihrem Berliner Korrespondenten ein geschriebenes:
Eine neue Uniform, vier neue Generalfeldmarschälle und zwei neue Ritter des Ordens pour le mérite — das sind ja keine weltbewegenden Erscheinungen, und wenn das, was man die deutsche Öffentlichkeit nennt, in einer Zeit voll tiefer sozialer Krise Zeit findet, ja Zeit finden muß, sich mit dergleichen Dingen zu beschäftigen, so mag das sein schmeichelhaftes Zeugnis sein für den Zustand dieser Öffentlichkeit, es bleibt aber trotzdem ein Gebot der Notwendigkeit.
Solche gelinde Zustände der Reichsoberfläche müssen von dem gewissenhaften Seismographen registriert werden, auch wenn ihre Ursachen keineswegs in besonders tiefen Tiefen zu suchen sind. Der philologisch gehaltene Geschichtsforscher dringt über nebenfachliche Erscheinungen des Alltags zu den geistlichen Bewegungen der Gesellschaft vor, der Tagespublizist kann jene zu seinem Leidwesen nicht ignorieren. Denn was wir eben „Oberflächenzustände“ genannt haben — was fällt nicht alles unter diesen Begriff? Kriege und bewaffnete Straßenaufläufe, Gesetzesreformen und ungeheuerliche Standardisierungen und tausend andere Dinge noch ereignen sich oder ereignen sich auch nicht, ohne daß bei ihrem Auftreten in einzelnen Fällen eine allgemeine Gesetzmäßigkeit im Sinne der Wissenschaft festgestellt werden könnte. Die aller-

hand Seltsamkeiten, die in unserem äußeren politischen Leben hervortreten, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken, sind bis zur Unmöglichkeit wenig im Verhältnis zur menschlichen Geschichte, sie sind aber nicht ohne Bedeutung für die Geschichte der mitlebenden Generation.

Es muß zunächst denen, die es noch nicht bemerkt haben, gesagt werden, daß es Zeiten gibt, wo in Deutschland auffallend viel regiert wird. Zu solchen Zeiten, die sich wochenweise einmal oder auch mehrmals im Jahre ereignen, verwandelt sich Deutschland, zumal seine Kapitale, das lächerhafte Berlin, in einen wahren Wienforb und aus schwirrender Gerichte. Es wird viel geistelt und viel gelacht. Die Sozialdemokraten ermarren, ohne übergroße Spannung aber bei leidlichem Humor, täglich einen Agitationsstoff, und der Redakteur kommt lieber eine Stunde früher ins Bureau, weil man nicht weiß, was passiert sein kann. Zur selben Zeit setzen die Liberalen ihre staatsmännliche Miene auf und behaupten zu wissen, daß der Reichstanzler Graf Wilson jetzt überaus stark beschäftigt sei. Er sei ein vornehmer, höchst gewandter Mensch, und wir alle könnten froh sein, daß wir ihn haben. Das konservative Höfchenriestum beharrt in seiner ehernen Waise; aber zu Hause zeigen die Enkel ein sorgloses Gesicht und die Heteren — das ist die Mehrzahl — ein gotteslästerliches Grinsen.

Eine solche vorübergehende Erhöhung des allgemeinen politischen Seelenzustandes ist seit kurzem eingetreten, und die Schuld daran tragen, wie schon gesagt, eine neue Uniform, vier neue Generalfeldmarschälle und zwei Ritter des Ordens pour le mérite.

Zunächst die neue Uniform! Sie soll überaus schmal und kleidam sein und gehört dem freiwilligen Korps des Deutschen Automobil-Klubs an. Ueber die Rolle, die diesem freiwilligen Korps zugedacht sein soll, haben bürgerliche und sogar höfliche Blätter die ungläublichsten Gerichte verbreitet. Es soll den Heeroffizieren der Armee gestattet worden sein, ihre Waffenübungen bei dieser privaten Vereinsfeste abzuhalten zu dürfen. Die Verfassung sagt, daß die Präzessionspflicht des Heeres dem Reichstag bewilligt werden muß. Neue Kadres dürfen ohne Bewilligung des Reichstags nicht gebildet werden. Die Wehrpflicht kann gesetzlich nur beim Heer oder bei der Marine, nicht aber in einem Sportverein erfüllt werden. Für den Kriegsfall hätten die Angehörigen eines solchen privaten freiwilligen Korps überdies die angenehme Aussicht, kraft Willkürrecht, wenn sie gefangen, auch geborgen zu werden. Demnach erhält sich die Geschichte von der Köpff-Referer hartnäckig an der Oberfläche, und sie wird glaubhaft, obwohl sie noch nicht einmal dementiert ist. Bei Gordon-Beneit ist alles möglich!

Die vier Generalfeldmarschälle! Sie stehen fest, und es ist nicht mehr an ihnen zu tippen. Der Simplizismus, dem nichts heilig ist, soll ja überwegen schon in einem Majestätsbeleidigungsprozeß verwickelt sein. Aber auch die gutgemeinte Presse hat schon mit respektvollem Klumpen, ihre gehorsamen Bedenken über so auffallende Friedensbestimmungen untertänigst zu äußern gewagt. Vor allem war es Herr v. Jahnke, von dem man durchaus nicht begreifen konnte, wie er so pläglich den bequemen Bureauauten mit dem schäumenden Rasse und der Federkiel mit dem Marschallstab vertauschen sollte. Der alte Herr hat 1870 das Pulver nur von ferne gerochen, und seitdem in höchster Verantwortlichkeit seiner militärischen Verwaltungämter gewandelt, und da man von altersher gewohnt ist, sich unter einem Generalfeldmar-

schall einen siegreichen Heerführer vorzustellen, und da ferner, wie die Westfalen behaupten, der Wig auf einer gewissen äußeren Ähnlichkeit zweier Vergleichsobjekte bei völliger innerer Verschiedenheit beruhet, so begreift man, daß die Vorstellung „Herr v. Jahnke und seine Kollegen als Generalfeldmarschälle“ nie und da gewisse humoristische Wirkungen hervorgerufen hat. Wobei aber freilich nicht zu vergessen ist, daß die Sache auch ihre sehr ernste Seite hat; denn wenn die deutsche Öffentlichkeit den beruflichen Heerführern im Kriege ein so geringes Vertrauen entgegenbringt — dann ist das eben für alle gute Patrioten Grund genug, einen recht langen Frieden zu wünschen.

Nun drittens: die beiden Ordensritter, Stössel und Rogi. Da ist es sehr interessant zu sehen, wie die liberale Presse unter dem heuchlerischen Anschein begeisterten Zustimmung freche Späße reißt, während die konservative ihren Verdacht nicht zu verhehlen sucht. Es ist gewiß für übergenügte Monarchisten, als welche sich doch sowohl die Freimüthigen wie die Konservativen geben, würdiger, ernsthaft zu protestieren, als nach Art des sonst üblich humorvollen Tageblatt mit wirklich satirischem Wig zu bemerken, dertel Ereignisse seien die beste Gelegenheit, um „auszusprechen, was ist“. Das Tageblatt weiß so gut wie wir, daß solche seltsame Erscheinungen gerade den Beweis dafür liefern, wie wenig es in Deutschland heute möglich ist, das anzupreisen, was ist, und von dem man ebenogut in der Dorfgeschichte, wie im vornehmen Salon weiß, daß es ist.

Sicher ist nur so viel, daß in der deutschen Politik von heute — wir meinen damit nicht die Politik des Klassenkampfes, sondern die oberflächlichen Alltagserscheinungen der bürgerlichen Gesellschaft — die frengede geschichtliche Gesetzmäßigkeit die kleinste der Zufall dagegen die größte Rolle spielt. Und das ist sicher ein Umstand, der dem Deutschen Reiche gegenüber den stabilen und abstrakteren Mächten des Westens zu argem Nachteil gereicht. In jenen Staaten, in denen sich das Bürgerthum zu einem Herrschaftsfaktor der Politik entwickelt hat, wo Wille, Entschlossenheit, Launen des einzelnen eine verwindende Rolle spielen gegenüber der strengen Willensrichtung einer politisch entwickelten Klasse, ist die sicherste Gewähr einer erfolgreichen Politik, die Möglichkeit des Voraussehens, in weit höherer Maße vorhanden, als in diesem unglückseligen Deutschen Reiche, in dem diese Möglichkeit ja überhaupt nicht mehr existiert.

Die Sozialdemokraten, die die geringste Kränze haben, ihrem undankbaren Vaterlande die Kränze aus dem Feuer zu holen, mögen von solchen patriotischen Sorgen noch am ehesten verstanden bleiben. Weit mehr als sie hätten die bürgerlichen Politiker Grund, statt über einzelne Vorfälle Bedenken zu äußern, auf den Kern der Sache zu dringen und sich ihrer eigenen Väterlichkeit und Verlogenheit bewußt zu werden.

Aber diese Herren, die ja so viel Englisch und Französisch können, als zum guten Ton gehört, und daher auch sehr gut wissen, was man im Ausland auspricht, als das, was in Deutschland ist, werden jetzt ihres Lebens bei der täglichen Hygientherapie verharren, die solche Zustände möglich gemacht hat, die es möglich macht, daß man in Deutschland über allerhand Kleinigkeiten des Tages als von wichtigen politischen Dingen zu reden gewohnt ist. Die Politik des Westens, mag er nun republikanisch oder monarchisch-parlamentarisch regiert werden, hat sich bereits in hohem Grade von den Einflüssen einer Einzelpersonlichkeit

emanzipiert. In Deutschland aber müßte man immer den Geist und den Charakter eines einzelnen Menschen unter die Lupe nehmen — man müßte es, und kann's doch nicht! —, und der Geist und der Charakter dieses einzelnen sind für Deutschlands äußere Geschichte bloß darum so bedeutungsvoll, weil die geschichtlich zur Herrschaft berufene bürgerliche Klasse Deutschlands so etwas wie Geist und Charakter überhaupt nicht besitzt, sondern nur eine formlose Masse bildet, die handeln und feilschen, aber nicht Politik treiben kann. Wenn solche Leute über mancherlei, das zu Zeiten so passiert, weheln und spötteln, spotten sie nur ihrer selbst und wissen nicht wo.

Politische Uebersicht.

Der Tod des Fürsten Alexander von Lippe-Deimold

erledigt einen deutschen Fürstenthron: der alte Herr, der, sein Leben lang ein harmloser Irrer, seinem Bruder Woldeemar von Lippe bei dessen Tode nachgefolgt wäre, hat von den Wirren, den Kämpfen, den Aufregungen wegen der Erbfolge in „seinem“ Lande keine Kenntnis gehabt. Mit Alexander, geboren 1831, ist die im Fürstenthume bisher regierende Hauptlinie in ihrem letzten Mitgliede ausgestorben. Diese Linie hat ebenso wie die beiden gräflichen erbherren Linien, die von Diesterfeld und Weichenfels, ihren nächsten gemeinschaftlichen Stammvater in Graf Simon VII. († 1627). Die Schaumburger Linie, die später die Höhepunkt und Souveränität über einen Teil der Herrschaft Schaumburg erwarb, stammt von einem jüngeren Bruder dieses Simon VII. Nach dem Tode der Erftgeburt, das in dem Hause Lippe unbedingt geerbt hat, kann es keinen Zweifel unterliegen, daß nicht die fürstliche Hauptlinie mit Alexander erloschen ist, die beiden gräflichen Linien der Schaumburger voranziehen, und zwar tritt als erster Erbe die Linie Lippe-Diesterfeld auf. Wäre nicht der Regent Ernst Kasimir am 26. September vorigen Jahres einem Herzleiden erlegen, so würde er heute durch die natürliche Anfolge des Erbprinzen in Lippe-Deimold sein. Als solcher hätte ihn schon 1894 das Landesgesetz von Lippe über die Erbfolge bestimmt und der Schiedspruch des Königs von Sachsen vom 27. Juni 1897 ebenfalls beigezeichnet. Es ist noch in aller Erinnerung, wie alsbald nach dem Tode des Regenten Ernst dessen Sohn Leopold, der rechtmäßig die Regentschaft übernahm, ein aus Romantik, 26. September, datteries Telegramm des Kaisers erhielt, wonach „die Regentschaftsannahme Ihrer Majestät“ nicht anerkannt und die Rechtslage in seiner Weise geklärt“ beigezeichnet wurde. Der Kaiser ist in seinen Angaben, die er durch Depesche übermittelte, im Jertum gewesen, denn das lippsche Landesgesetz vom 24. März 1898 bestimmt ausdrücklich, daß nach dem Tode des Grafen Ernst dessen ältester Sohn die Regentschaft zu übernehmen habe. Inzwischen ist der Kaiser über seinen Irrtum aufgeklärt worden. Er hat auch seinen Wunsch, „Ich lasse auch das Militär nicht vereidigen“, abgeändert, denn inzwischen ist das Militär doch vereidigt worden. Der jetzige Regent, Graf Leopold, hat sich, nicht so sehr wie sein Vater bauend auf sein zweifelloses Recht und den Schiedspruch vom 27. Juni 1897, wodurch König Albert von Sachsen seinem Vater die Erbfolge in Lippe zusprach, zu dem Zugeständnisse bewegen lassen, daß die von der Linie Schaumburg auf das Fürstenthum Lippe erhobenen Ansprüche und seine eigene noch einmal geprüft werden. Er hätte das nicht nötig gehabt. Sicherer wäre es

Der Prinzipienreiter.

Eine Geschichte aus dem Jahre 1848.
Von Wilhelm Bloß.

(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)
„Geh'n Sie mir, Herr Lehrer, ich hätte Sie für klüger gehalten“, rief nun der Webergejelle, indem er in der Hand vom Weibstul aufsprang. „Keine Ideale! Wissen Sie, wie es kommen wird? Die Bewegung wird auch hier zum Ausdruck kommen, und wir Arbeiter werden unter reichlich Teil beitragen, den alten Despotismus zu stürzen. Wir Arbeiter und die Bauern! Die Spießbürger machen das Kraut nicht fett.“
„Wißt Ihr das so gewiß von den Bauern?“ fragte Thiel gepannt.
„Ich sagte Ihnen schon, daß mir mehr wissen, als politisch zulässig ist“, sagte Müller. „Und nun vorwärts, ihr Herren vom guten Bürgerthum! Die Arbeiter werden auf dem Plage sein, wenn es gilt.“
„Kann man sich darauf verlassen?“
„Gewiß kann man sich auch darauf verlassen. Aber man kann sich auch darauf verlassen, daß, wenn die Freiheit erkämpft ist, die Arbeiter ihr Recht fordern werden!“
„Das sollen sie haben“, sagte Thiel, „nur dürfen sie nicht Unmögliches fordern.“
„Sie vertreiben schon die Welt“, meinte Müller lächelnd. „Aber erst nur heraus mit euerem Fieberwisch!“
„Also ich rechne auf euch!“ rief Thiel und wollte hastig hinaus; da trat Karoline vor ihn und sah bittern zu ihm auf. Es schimmerte Feuer in ihren Augen.
„Nur auch vorsichtig!“ sagte sie, „denken Sie auch an sich, Herr Lehrer!“
„Nur keine Angst“, sagte Müller spöttisch, „die Herren sind keine Felder, die sich tollkühn den Ge-

fahren aussetzen. Das überlassen die guten Bürger uns Proletariern; wir sind ihnen gerade recht als der Dinger der Weltgeschichte.“

„Nun!“ antwortete Karoline.
„Ja, der Müller hat ein gottloses Maul,“ befestigte der Meister.

Thiel ging draußen eilig weiter, wieder in Nachdenken versunken, denn die Worte des Arbeiter hatten auf ihn großen Eindruck gemacht. Vergerte ihn auch dessen Spott, so wußte er doch nun, daß er bei seinem Kampf um die Freiheit auf die Unterstützung von Leuten rechnen konnte, die ihm zuverlässiger und tatkräftiger schienen, als die zaghaften Bürger, welchen ein strenger Blick eines Gewaltigen die revolutionären Annahmen wieder austreiben konnte.

Er kam in eine freundlichere Stadtgegend, wo zierliche Häuser in wohlgepflegten Gärten standen. Er fuhrte. In dem hübschen, hellschimmernden Häuschen dort mit rotem Ziegeldach und grünen Läden, da wußte er das Ziel seiner Sehnacht, die schlanke, blaunägelige, goldhaarige Luise. Sie war die Tochter des Hofbandagisten Binder, der in seinem Laden am Markt Bruchbänder, Militärspitzen und andere nützliche Dinge verkaufte und sich dabei ein Vermögen gemacht hatte. In seinem Hause vor der Stadt wollte er sich bald zur Ruhe setzen. Thiel erteilte dem nicht besonders veranlagten Sohne des Herrn Hofbandagisten Nachsicht. Dabei hatte sich die Gelegenheit gefunden, manchmal mit der hübschen Tochter allein zu sein, während die guten Eltern sich mit dem Vertrieb ihrer Waren beschäftigten. Luise verliebte sich in den stattlichen jungen Mann mit seinen idealen Anschauungen, nachdem derselbe ihr zu erkennen gegeben hatte, welche tiefen Eindruck sie auf ihn gemacht. Die Liebenden mußten ihre Klisse den nächstgelegenen Momenten absteifen, denn Luise zitterte vor den gestrengen Eltern, von denen sie wußte, daß ihnen ein junger Schulmeister lange nicht gut genug zum Schwiegerjohn war. Aber sie verwarf ausankaren. „Zeit bringt Rat!“ sprach

er, wie Tausende von Liebenden zu sprechen pflegen.

Auch Thiel war nichts weniger als behaglich zu Mute, wenn er an die Eltern der Geliebten dachte. Den Papa hätte man vielleicht noch umstimmen können, allein die Mama, eine sehr resolute Dame mit einem Schnurrbartchen, wie es die spanischen Matronen zu tragen pflegen, machte ihm besondere Sorgen. Die wollte recht hoch hinaus.

Trübe sah er hinüber nach dem Garten, da tauchte ein blaues Kleid dort auf und Luise, die sich scheu umsehend, gab ihm einen Wink, hereinzutreten. Da lagte das Glück auf in dem jungen Mann, der so zwischen Revolution und Liebe hin und her geschwankt wurde. Vorsichtig ging er durch den Hausflur in den Garten, wo er Luises blaues Gewand in einer Laube verschwinden sah. Freudestrahlend folgte er dahin; als er sich in der Laube geborgen sah, breitete er die Arme aus, die Geliebte an sich zu ziehen, als er bemerkte, daß sie weinte.

„Was ist Dir?“ frag er befürtzt.
Schluchzend warf sie sich an seine Brust. Dann sah sie sich wild erregt um: „Es wird doch niemand kommen!“ sprach sie mit bebender Stimme.
„Wo sind Deine Eltern?“
„In der Stadt, im Laden!“
„Dann sind wir ja sicher. Aber was ist Dir?“
„Ach, Heinrich —“
„Gewiß hast du Angst wegen der politischen Verhältnisse. Haben sie dir auch die Ohren voll geläutert und dir eingeredet, die Demokraten seien Diebe und Mörder und Jungfrauenräuber?“
„Ach, nein, Heinrich; ich glaube schon, daß die Sache, die dir da bist, eine gute ist. Weiter frage ich nicht.“

„Aber was ist denn sonst vorgefallen?“ drängte er.
„Heute Morgen“, brachte Luise stotternd und schluchzend hervor, „kam Mama und kündigt mir an, daß der junge Kaufmann morgen kommen und um meine Hand anhalten werde.“
„Mord und Tod!“ bräufte Thiel auf, „der

Kaufmann, der buchtige Schreiber, der soeben zum Ministerialsekretär emporgetrieben ist?“

„Der selbe! Der Ministerialsekretär imponiert meinen Eltern sehr.“
„Hol ihn der Teufel, den gottverdamnten Federhücker!“ wettete Thiel.
„Nicht so laut, Heinrich“, bat das weinende Mädchen. „Ich kann ja nichts dafür. Die Eltern haben es abgemacht und Mama will keinen Widerstand dulden.“

„Dah sie — er bist doch auf die Lippen — du wirst der Schreiberseels doch den gebührenden Stroh verabreichen!“
„Sie umschlang ihn.“
„Heinrich“, schluchzte sie, „ich kann nicht von dir lassen!“
Er streichelte ihr blondes Haar.

„Gut dann, mein Kind,“ jagte er ruhig, „dann ist ja alles in Ordnung!“
„Aber meine Eltern!“
„Er runzelte die Stirn.“
„Nun ja, da wird es eine harte Nuß zu knacken geben, aber mit denen wird auch noch fertig zu werden sein, wenn du nur fest bleibst.“
„Ach, Heinrich, es wird förmliche Szenen geben. Sie werden mich zwingen wollen.“
„Und du wirst dich nicht zwingen lassen.“
„Nein, ich kann niemals einen anderen lieben,“ beteuerte Luise. „Und doch —“
„Und doch wirst du — den Herrn Ministerialsekretär heiraten und nicht einen Schulmeister, der nichts hat, nichts ist und nichts werden kann.“ fuhr jetzt die scharfe Stimme der Frau Hofbandagistin dazwischen, die sich unter dem Eingang der Laube aufplatzt mit einer Miene, die an den Cherus gemahnte, wie er Adam und Eva, als sie sich mit Feigenblättern geschmückt hatten, aus dem Paradiese trieb. Nur daß Frau Binder statt des flammenden Schwertes eine mächtige Klopferprippe in der Hand hielt, die sie aus dem Laden mitgebracht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Für Schneider

Neu eröffnet!

sehr wichtig!

Spezialgeschäft für Schneiderartikel

Carl Philippson

Erbprinzenstrasse 28

KARLSRUHE

Erbprinzenstrasse 28

Gleiche Häuser in Köln a. Rhein, Basel (Schweiz), St. Ludwig i. Elsass.

110.6

Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Mittwoch den 18. Januar, abends halb 9 Uhr, im Saale der Restauration Mährlein

Rezitations-Abend.

Der hier wohlbekannte Rezitator **Emil Walkotte** ist für diesen Rezitations-Abend gewonnen. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung seitens der organisierten Arbeiterschaft. **Eintritt 25 Pfg.**

Gewerbeverein Karlsruhe e. V.

Einladung zur **Monatsversammlung** auf Mittwoch, 18. Januar, abends halb 9 Uhr, im Saal III (Schreapp).

- Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Dr. Krater über „Das Recht der Jurisprudenz und Aufrechnung“
 2. Bericht über die Tätigkeit der überbairischen Gewerbevereine in Gänze u. die Verwendung der Mittelkräfte des Oberheins betreffend. Berichterstatter Herr Redat. Dr. v. Hipp.
 3. Die Errichtung einer Rechtschule für Handwerker des Bezirks Karlsruhe.
- Unsere verehrlichen Mitglieder, sowie die Herren Gewerbetreibenden von Karlsruhe und Umgebung sind höchst eingeladen.

Sozialdemokratischer Verein u. Radler Klub Hagsfeld.

Samstag den 21. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „Hirsch“

Christbaum-Feier

verbunden mit Gaben-Verlosung, Musikalischen Aufführungen und Tanz. Parteigenossen und Freunde sind hierzu freundlichst eingeladen.

Sozialdemokratischer Verein Freiburg.

Donnerstag den 19. Januar, abends fünf Uhr halb 9 Uhr

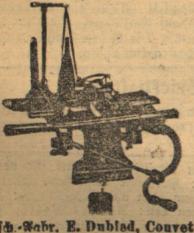
Generalversammlung

- Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht
 2. Wahl des Gesamtvorstandes
 3. Wahl eines Wahlkomites
 4. Wahl der Delegierten zum badischen Parteitag
 5. Festlegung der Veranstaltungen für dieses Jahr
 6. Wahl der Mitglieder zum Vorstand jugendlicher Arbeiter und materielle Fundierung des Parteivereins
 7. Verschiedenes
- Wir laden alle Mitglieder dringend ein, in der Versammlung zu erscheinen. Die Versammlung wird Punkt halb 9 Uhr eröffnet, damit die ganze Tagesordnung erledigt werden kann.

Colosseum.

Telephon 1938. Programm Telephon 1938. vom 16.-31. Januar 1905:

- Richard Fungar, fächischer Humorist.
- Sibbob, Musikalischer Clown.
- Charles und Silvia Morino, Equilibristischer Sensations-Akt.
- Miau de Wirth, Soubrette-Darsteller.
- La Laura, Französische Parodistin.
- Brother Cleado, Hochturner an der Peripentalarleiter.
- Don Charlos, Illusionist.
- Felicitas-Truppe, Barterre-Akrobaten.
- Bioskop, neueste Aufnahme lebender Photographien.



mafab. Fabr. E. Dubled, Convent (Schweiz). Grand Prix (höchste Auszeichnung).

Echte Frankfurter Würfel 8er
(Marke Türl und Pabst)
das Paar 23 Pfg., 3 Paar 65 Pfg.
Neue **Linsen**
Pfund 15, 20, 25, 30 Pfg.
empfehlen
Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
am Werderplatz. Telefon 1951.

Diese Woche Wohltätigkeits-Ziehung der Grossen Invaliden-Geld-Lotterie
Ziehung sicher 21. Januar 1905
2928 Geldgewinne 44,000
1 Haupt-Gewinn Mk. 20,000 = 20,000
2. Haupt-Gewinn Mk. 5000 = Mk. 5000
2926 Gewinne Mk. 19,000 = 19,000
Lose à 1 M., 11 Lose 10 M. Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfehle!
J. Stürmer, General-Debit, Strassburg i. E., Langestr. 107.
In Karlsruhe: Carl Götz, Hohenstr. 11/15, Chr. Wiedor, L. Michel, Jac. Heppes, Chr. Frank, Eug. Dahlemaun. 5280/20

Frühkartoffel „Nummer Eins“.
Die früheste aller Kartoffeln war nachweisbar sogar im nördlichen Kama schon anfangs Juni mehlig und schmackhaft und erzielte auf dem Markte sehr hohe Preise.
„Nummer Eins“ ist nach dem Urteil der hervorragendsten Kenner Deutschlands die früheste, wohlgeschmeckteste und ertragreichste aller Frühkartoffeln. Wenn die bekanntesten Frühkartoffeln nach ander Sorten noch grün in der Erde liegen, wird „Nummer Eins“ geerntet und ist dann schon ebenso mehlig und schmackhaft, wie eine sehr gute Spätkartoffel im Winter. Es wurde nachweislich bis 150 Zentner, ca. 3 facher Ertrag pro Morgen geerntet, von 1 Pfd. 8 Zentner Herr Karl Gatenispektor Lindemuth in Berlin, Lehrer an der landwirtschaftlichen Hochschule schreibt darüber: „Die Knollen sind voll und rund, sie zeigen sich von vorzuziher Beschaffenheit, sind mehlig, jedoch nicht grobkörnig, sondern sehr fein und wohlgeschmeckend.“ Alle Frühsorten mögen diesen auch offeriert werden wie sie wollen, alle sind mindestens 14 Tage später und nicht so mehlig.
und schmackhaft wie „Nummer Eins“. Ich versende Saat von „Nummer Eins“ solange Vorrat reicht: Ein 10 Pfd.-Postkoll für Mk. 2.50, 2. Pfd. Mk. 4.25, 1 Zentner Mk. 15.—.
Theophil Ziegler, Erfurt, Liebrant Kaiserl. u. Königl. Gartoreien
Versand nur bei frostfreiem Wetter.
Bestellung jetzt erbeten.

Theophil Ziegler, Erfurt, Liebrant Kaiserl. u. Königl. Gartoreien
Versand nur bei frostfreiem Wetter.
Bestellung jetzt erbeten.

Zum Kampf um die **Volkschule**
Esoben erstehen:
Die preussische Volksschule und die Sozialdemokratie
von **Dr. Leo Arons**
Von einer Einleitung „Schulfrage und Klassenkampf“ von **Dr. Max Quarek**
Agitationsausgabe 20 Pfg.
Verlag der Sozialistischen Monatshefte G. m. b. H., Berlin SW. 19
Zu beziehen durch:
Karl Ziegler, Karlsruhe, Luisenstr. 24

Unentgeltliche Rechtsanwaltsstelle
für Frauen, Dienstag Abend 7-1/2 Uhr, Kriegstr. 44.

Volksfreund-Filiale Dill-Weissenstein

Die hiesige Filiale übernimmt vom 1. Februar ab der Genosse **Karl Alexander Waier**. Messamtionen sind an diesen oder an die Expedition in Pforzheim, Brüderstraße, zu richten.

Gewerkschafts-Kartell Karlsruhe.
Donnerstag den 19. Januar, abends halb 9 Uhr, im „Goldenen Adler“
Delegierten-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Innere Angelegenheiten;
2. Beschlußfassung über die Herausgabe des Arbeiter-Minutens;
3. Beschlußfassung über die Einstellung eines besoldeten Arbeitersekretärs.
Die Kartellkommission.

Stühle
werden dauerhaft geflochten
Friedrich Ernst, 198.12 Rappurstr. 42.
Geburten:
9. Jan.: Paula, B. Friedrich Drechmann, Schneider, 10. Jan.: Karl Emil, Vat. Karl Christian Plön, Strassenbahnbedienter, Otto, B. Johann Carl, Eisenbahnbedienter, 11. Jan.: Erwin Otto Josef, Vat. Wilhelm Schreiber, Groß. Rechnungsrat, Wilhelm Hugo, B. Hugo Krenzl, Viehhändler, Elsa Marie, B. Wilhelm Widenböcker, Justizsekretär, 12. Jan.: Anna Maria, B. Johann Schöcherer, Küchler.
Taufgeburt:
12. Jan.: Karl Schumm von Stein, Fuhrermeister hier, mit Sojie Wirtz von Weienhofen.
Todesfälle:
11. Jan.: Wilhelm Ringels, Tagelöhner, ein Witwer, alt 64 J. Anna Schultze, alt 60 J., Ehefrau des Schuldieners Peter Schultze, 12. Jan.: Emma, alt 18 J., B. Wilhelm Goldheide, Schreiner, Friedrich Degenhardt, Kirchdiener, ein Witwer, alt 64 J. Hermann, alt 8 J., B. Johann Wahl, Vermeijungsassistent.

Ständebuch-Auszüge der Stadt Pforzheim.
Geborene vom 8.-10. Jan.:
Frieda Elsa, Vat. Jakob Friedrich Dörner, Kaufherr, Wilhelm Erwin, unehelich, Wilhelmine Pauline, B. Michael Kaufherr, Spezereihändler, Arthur, Vater Friedrich Reif, Waidhühnermeister, Johanna Gertrud, Vat. Gottlieb Haas, Mühlentier, Gertrud Hedwig, B. Karl August Schranzmann, Müllner, Ida Luise, B. August Straubmayer, Buchbinder, Maria Hedwig, B. German Spahn, Müllner, Reinhold Gustav, Vat. Ludwig Wilhelm Stöber, Kaufmann, August Emil, Vat. Gustav Falmon, Tagelöhner, Elsa Emilie, B. Otto Adolf Müller, Müllner, Adolf Otto, B. Adolf Siegle, Waidhühnermeister, Albert, B. Heinrich Eichenbeier, Erbsenarbeiter, Emil, B. Friedrich Keller, Stadtagelöhner, Irma, unehelich, Hilda, B. Karl Friedrich Kunzmann, Ausläufer.
Verstorbene vom 7.-11. Jan.:
Adam Grab, Witt. und Lina Schillwein geb. Müller, Karl F. Singer, Pfeifer, und Anna Bartholomäi, Hubert Jonas, Schauspieler, und Maria Wagenführer, Franz König, Techniker, und Josefine Aminger, Johannes Stefan, Schupmann, und Anna Maurer.
Geborene vom 4.-12. Jan.:
Wilhelmine geb. Seyfried, Witwe des Graveurs Karl Kiebele, 78 J. Karl Schmid, led. Sattler, 21 J. 9 Mon. alt, Friedrich Strass, Tagelöhner, 53 J. alt, verh. Karoline Luise, 11 Jahre 1 M. 15 J. alt, B. Friedrich Dümmler, Müllner, Angelina geb. Streib, Ehefrau des Müllners August Angenlein, 59 J. 4 M. 15 J. alt, Johann Michael Walz, Steinmetz, 65 J. 11 M. alt, verh. Theresia Emma gen. Maria Seitzmann, led., ohne Gewerbe, 24 J. 7 M. 15 J. alt, Lydia Maria geb. Wöhlinger, Witwe des Kaisers Wilhelm Lotthammer, 87 J. 9 M. alt, Hermann, 8 Mon. alt, unehelich, Mina geb. Stos, Witwe des Malers Christian Wogenhardt, 48 J. alt, Karl Gustav, 25 Tage alt, unehelich, Friedrich Albert, 1 M. 6 J. alt, unehelich, Friedrich Julius, 11 M. alt, B. Friedrich Zahn, Goldschmied, Jakob Wecht, B. Waldführer, 65 J. 3 Mon. alt, Eilmar, 1 J. 1 M. alt, B. Heinrich Käfer, Gärtner, Philipp Dentich, Waidhühnermeister, 53 J. 2 M. alt, verh. Hermann Gustav, 8 M. alt, B. Emil Albert Stumm, Buchdrucker, Wilhelmine geb. Döckermann, Witwe des Maurers Wilhelm Gandel, 76 Jahre alt, Emilie Wilhelmine geb. Gerwig, Ehefrau des Kaufmanns Karl Kappler, 24 J. 8 M. 15 J. alt, Helene Gerde, ledig, ohne Gewerbe, 16 J. 5 J. alt.

Taglich frisch! Export Villingen Würste
100 Stk. 8 Mk. franko.
Fritz Paul, Wursterei, Villingen.

Gebr. Haas Borax-Kernseife mit der PALME
Überall erhältlich.
Wir empfehlen unsern Lesern zum Abonnement:
In Freien Stunden
Illustrierte Romandibibliothek: für das arbeitende Volk: wöchentlich ein Heft, 24 Seiten stark 10 Pfennig.
Gute Unterhaltungsklänge!
Der neue Jahrgang beginnt mit dem überaus spannenden Roman **Im Banne der Verführung** von H. Malot. Illustrationen von J. Dambarger.
Abonnenten können jederzeit eintreten.

Gebr. Haas Borax-Kernseife mit der PALME
Überall erhältlich.

Gebr. Haas Borax-Kernseife mit der PALME
Überall erhältlich.